

Suche Frieden und jage ihm nach! Psalm 34,15

Welch treffliche Auswahl für die Jahreslosung 2019 ist dieser Vers, der vollständig heißt: „Lass ab vom Bösen und tue Gutes; suche Frieden und jage ihm nach!“

Böses lassen, Gutes tun und Frieden mit allem Einsatz suchen, ein löbliches Vorhaben. Aber können wir das, kann ich das?, so zweifle ich, um ehrlich zu sein. Habe ich denn noch nie erlebt, wie verführerisch anziehend das Böse ist – und wie oft fehlte mir die Kraft zum Widerstand? Habe ich noch nie erfahren, wie schwer es ist, das Gute zu tun?

Wie kann aus Absicht Wirklichkeit werden? Wie wird aus guten Vorsätzen Leben? Paulus machte keinen Hehl daraus, dass er das Gute, das er wollte, nicht tat, wohl aber das Böse, das er nicht wollte.

Bei biblischen Aussagen empfiehlt es sich, den Zusammenhang zu beachten. Der Psalm beginnt mit einem dankbaren Lob des Schöpfers. Der Beter hat erfahren: Gott hat in mein Leben helfend eingegriffen. Er hat mich von der Angst befreit. Und weil mich Gott so getröstet hat, kann ich jetzt getrost auf seinen Wegen gehen – selbst dann, wenn alle Welt es anders macht. Glaube befreit zur Eigensinnigkeit. Weil Gott mich festhält, kann ich Böses loslassen, auch dort, wo Gruppendynamik zum Bösen hinstrebt. Weil Gott mir Gutes getan hat, kann ich Gutes tun – ob mir das von Menschen Lob einbringt oder nicht. Weil er mein Leben befriedet hat, kann ich Frieden stiften. Frieden wächst aber dort, wo Vorurteile in Frage gestellt werden, wo ein Mensch sogar dem „Feind“ ins Auge sieht.

Später heißt es: „Der Gerechte muss viel leiden.“ Dass man Gutes tut, verschafft einem selbst nicht unbedingt ein leichtes Leben. Der Glaube hat eine weite Perspektive, über meine begrenzte Lebenszeit hinaus. Heute einem ausgegrenzten Menschen beizustehen, heute ein wenig Gerechtigkeit zu stiften – das kann einen Sinn haben, der weit über mein Lebensende andauert. Auch Mose betrat das Gelobte Land nicht, war aber getröstet von der sicheren Zusage Gottes, dass die Verheißung wahr würde.

Zwei Symbole im Bild – das „Peace“-Zeichen und der Regenbogen – zeigen die produktive Spannung auf, in der wir Menschen stehen: zwischen eigener Anstrengung, die ja nötig und legitim ist, aber ihre Grenzen kennen muss, und der unverbrüchlichen Zusage Gottes, seinen Bund mit allem Leben zu halten. Beides bedingt einander: Gottes ewige Zusage lässt mein Engagement auf sicherem Grund stehen. Er selbst sorgt dafür, dass ich mich nicht zum Narren mache. Denn ich darf in all meiner Bemühung auch meine Begrenztheit anerkennen: Ich schaffe den großen Frieden des Gottesreiches nicht und muss das auch nicht können. Friedensfähige Friedenskämpfer haben diesen Unterschied immer vor Augen.

Auf dem Bild sehe ich etwas, das aussieht wie Fingerabdrücke: Du ganz persönlich bist gemeint! Wie Du Frieden suchst und lebst, das ist Dein individuelles Merkmal. Und so wie Du, tut es niemand anderer. Frieden ist nicht abstrakt, sondern gelebte Beziehung, ist echt nur zwischen wahrhaftigen Menschen.

König David, dem auch dieser Psalm zugeschrieben wird, war alles andere als ein moralisches Vorbild. In ihm kommt zusammen, was Macht und Begierde mit und aus einem Menschen machen können. Er hat in der Geschichte Israels wirklich tiefe Abdrücke hinterlassen. Er gehört aber auch zu den Glaubenszeugen, die uns besonders ansprechen: Wenn er Böses getan hat, stellt er sich ganz in die Gnade Gottes hinein.

Unsere Hoffnung gründet in der Gewissheit: Alles Leiden und der Tod selbst haben durch die Auferstehung Jesu ihre Macht verloren. Mein unvollkommenes Leben ist untrennbar an Gottes Zukunft gebunden. Wie sollte ich da nicht dem Frieden nachjagen?

Bischof Dr. Sigurd Immanuel Rink, Berlin